



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Der Japanisch-Chinesische Krieg 1894

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Einen Augenblick schien es, als käme das Inselvolk auf dem Festland zur Macht. Aber die Anstrengung war zu groß gewesen, und Hidejoschis jäher Tod ließ Japan führerlos. Die Japaner wichen auf ihre Inseln zurück und entsagten dem Kampf um die Gegenküste wieder auf Jahrhunderte. China blieb im Besitz der Vormacht auf dem Kontinent und hat diese in sich ruhend bis ins 19. Jahrhundert, mehr dulidend als handelnd, wahrgenommen.

Der Kampf der Asiaten um Asien schien beendet. Es gab nur noch zwei asiatische Mächte, beide in sich versunken, alles andere war schon in der Auflösung begriffen oder vom europäischen Imperialismus erfaßt. Dieser sah ungeheure Märkte vor sich liegen und brach nun seinem Handel und seiner Industrie mit Gewalt Bahn. Kanonenschüsse öffneten die Häfen Chinas und Japans, Staatsverträge zwangen die Welt des Ostens in den Bann der westlichen Zivilisation.

Da flammte plötzlich der Kampf unter den Asiaten aufs neue auf. Japan, aus Parteienung und Bürgerkrieg erstanden und die europäische Zivilisation nützend, ohne sich an sie zu verlieren, kehrte zur Ausdehnungspolitik zurück, die ihm sein wachsendes Volkstum vorschrieb, und besetzte 1874 die zum Machtbereich Chinas gehörende Insel Formosa. Es verließ sie zwar wieder, aber der Anstoß zur Eigenbewegung war gegeben, und geopolitisch bedingte Zielsetzung forderte ihr Recht. Japan nahm den Kampf um Korea wieder auf. Es machte diesem Ausdehnungsdrang das Rüstzeug eines Staatswesens dienstbar, das nach europäischen Mustern organisiert und mit beispielloser Anpassungskraft erneuert wurde. Aber der Kampf ging nicht nur um Korea, sondern um das Vermächtnis Hidejoschis: die Er kämpfung der Vorgewalt in den östlichen Randmeeren und auf dem angrenzenden Kontinent. Der Japanisch-Chinesische Krieg, der im Jahre 1894 ausbrach und schon 1895 durch den Frieden von Schimonoseki beendet wurde, machte aus dem exotischen Inselreich eine moderne Großmacht. Japan erwirbt zwar weder Korea noch Liaotung, aber China muß vor ihm weichen, und England lernt in ihm den Vorkämpfer gegen das asiatische Rußland schätzen, das die britischen Einflußsphären und die Tore Indiens mit täglich wachsender Macht bedroht.

Der Kampf unter den Asiaten war also mitnichten ausgekämpft, und als Japan zehn Jahre später die Russen aus Korea und von der Halbinsel Liaotung tief in die Mandschurei zurückwarf, ergab sich daraus, in diesem Zusammenhang gesehen, nichts anderes als die Bereitstellung zu neuem Vormarsch auf Peking.

Japan hat in diesen beiden Feldzügen gewissermaßen unter zwei Gesichtspunkten gefochten. Der Chinesisch-Japanische Krieg gehörte zur asiatischen Auseinandersetzung, der Russisch-Japanische Krieg dagegen zur eurasischen. In beiden Kriegen kämpft das Inselreich um seine ostasiatische Stellung und seine Weltgeltung; beide bereiten in logischer Folge die Vorherrschaft in Ostasien und die Hegemonie im Pazifik vor.

\*

Aus dieser Aufhellung des historischen Geschehens wird ohne weiteres deutlich, daß hier elementare Kräfte am Werke sind und eine säkulare, ja vieltausendjährige Entwicklung ihre Marksteine setzt.

Heute wissen wir, daß diese Entwicklung, die im Jahre 1905, als zu Portsmouth Frieden geschlossen wurde, noch exzentrischen Bahnen zu folgen schien, auf das engste mit der allgemeinen Entwicklung verknüpft ist. Der Kampf um Asien ist im Kampf um Eurasien aufgegangen. Der Weltkrieg, der die Japaner sofort nach Kiautschou greifen sah, ihnen die deutschen Südseeinseln zubrachte und zuletzt noch erlaubte, zur Bekämpfung des russischen Kommunismus bis zum Baikalsee vorzudringen, hat das pazifische Problem unlöslich und schicksalhaft in das planetare Geschehen verflochten. Er hat Japan eigentlich die Anwartschaft auf die Vorherrschaft im Stillen Ozean und im Fernen Osten verschafft.

Darüber gibt die Politik Wilsons Auskunft, der, von diesem Ausblick bedrückt, die Seemächte nach dem Weltkrieg nach Washington lud, um die maritimen Rüstungen zugunsten Amerikas zu beschränken, die Konferenz aber alsbald in der Erörterung der ostasiatischen Probleme ertrinken sah.

Das pazifische Problem fand keine Lösung, obwohl damals nicht weniger als acht Verträge zustande gekommen sind. Der Kampf um die Macht und den Markt und die Suche nach den Schätzen der